

Aktuelles Thema

Das Flimmern auf der Leinwand: Psychotherapieforschung und Psychotherapie¹

Eva Jaeggi

Daß Psychotherapieforschung dann, wenn sie sich mit Machträgern verbindet, eminent wichtig werden kann, hat die jüngste Entwicklung bewiesen, als durch das Fachgutachten von Grawe (1991) plötzlich Therapie-schulenvertreter und Therapeuten aufgescheucht wurden, weil sie um ihre Pfründe bangen mußten.

Follegutachten und Gegengutachten wurden produziert, die vielerlei Mängel des Grawe-Gutachtens sehr differenziert zur Debatte gestellt haben. Die schon vor Jahren totgesagte Erfolgskontrollforschung, gar die Metaanalyse, kam damit wieder zu unverhofftem Ansehen, zumindest unverhofft ins Gerede. Obwohl ich persönlich mich geärgert habe über einen Rückfall in den „kalten Krieg“ der Psychotherapieforschungszeit, habe ich doch im Laufe der letzten Monate den Gewinn gesehen, den uns dieser – nunmehr vielleicht schon wieder abklingende? – Streit gebracht hat. Der Gewinn liegt im näheren Hinsehen auf Forschung, in der Chance einer Neubesinnung auf das, was Forschung einer bestimmten Art leisten kann und nicht leisten kann und in welcher Weise sie vor allem für den Alltag des Psychotherapeuten fruchtbar zu machen wäre.

Als ich in der letzten Zeit daraufhin ziemlich viele Ergebnisse einer positivistisch konzipierten Forschung zur Kenntnis genommen habe – egal ob es sich um Prozeßforschung oder um Erfolgsforschung handelte –, hatte ich

das Gefühl, ich sähe mir einen uralten Film an, wo alles nur schattenhaft an einem vorüberhuscht, die Töne krächzend und unverständlich verzerrt wirken und zwischen Lichtflimmern und schwarz-weißem Schneegestöber manchmal ein paar Figuren sichtbar werden. Anders gesagt: Das, was ich als Psychotherapeutin erlebe, spiegelt sich in der Forschung nur so schattenhaft wider, daß es kaum zu erkennen ist. Ich werde weiter unten einige Erklärungen dafür suchen, warum diese Art der Forschung trotzdem noch immer gebannt angestarrt und mit ungemein hohem Aufwand weiter betrieben wird.

Was ist Psychotherapie?

Bevor man sich einem Forschungsgegenstand annähert, sollte man sich – das ist einfach eine gute und alte Wissenschaftstradition – seinem Gegenstand von möglichst vielen Seiten her annähern und sehen, „was das eigentlich ist“, diese Psychotherapie. Das aber heißt: Man muß schon vor dem Forschen eine Vorstellung davon haben, wie man Psychotherapie auffaßt und man muß reflektierend erkennen, welche Konstrukte sich dahinter verbergen.

Das griechische Wort *therapein* heißt wörtlich: einem guten Freund beistehen und helfen. Hier findet sich schon viel von dem, was Psychotherapie im modernen Sinn ausmacht.

Psychotherapie steht, historisch gesehen, im Schnittpunkt sehr bedeutsamer Berufsgruppen: Arzt, Priester, Lehrer – das sind die

1 Vortrag am 17. 2. 1993 im Rahmen des Kongresses der Neuen Gesellschaft für Psychologie in Berlin